Erfahrungen mit Langzeit-Patienten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-789751

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erfahrungen mit Langzeit-Patienten

Im folgenden soll das Referat, das von Herrn Dr. med. P. Moor, Chefarzt des Bezirksspitals Affoltern a.A., im Rahmen der monatlichen Kaderfortbildungskurse des Stadtärztlichen Dienstes 1981 gehalten wurde, stichwortartig zusammengefasst werden.

Der Referent, der dafür bekannt ist, dass er in seinem Spital neue Erkenntnisse der Geriatrie mit Erfolg verwirklicht, erinnerte zunächst daran, dass die Chronischkranken früher eher aus Mitleid und aus Erbarmen umsorgt wurden. Die heute wesentlich differenziertere Hinwendung basiert auf dem Leitgedanken: "nicht fordern" ist gleichbedeutend mit "nicht fördern". Die Heimeinweisung ist für den Patienten oft mit einer gewissen Preisgabe seiner Individualität verbunden. Auch wenn sie aus medizinischen oder anderen Gründen unumgänglich geworden ist, stellt sie – vom Individuum her betrachtet – keinen optimalen Zustand dar. Es muss daher alles versucht werden, um dem Patienten im Heim die grösstmögliche Selbständigkeit

Coop ist uns sympathisch und bietet uns alles!

- das Vollsortiment für den täglichen Bedarf
- Frischprodukte in reicher Auswahl
- Qualität zu günstigem Preis
- fachkundige und freundliche Bedienung
- Einkaufsmöglichkeiten ganz in der Nähe

Übrigens, wenn Sie es noch nicht sind:
Werden auch Sie Coop Zürich LVZ-Genossenschaftsmitglied;
zeichnen Sie einen Anteilschein von Fr. 10.– und profitieren Sie zusätzlich von den vielfältigen Mitglieder-Sonderleistungen!
Gerne gibt Ihnen das Personal jeder Filiale genauere Auskunft darüber.

Coop Zürich LVZ – Ihr Einkaufspartner

zu erhalten. Die Möglichkeiten der Rehabilitation, auch wenn sie nur Teilbereiche der Aktivität umfasst, dürfen nicht unterschätzt werden. Wiederherstellung und Bewahrung von geistigen und körperlichen Fähigkeiten stellen das oberste Ziel dar. "Sinnvolle Pflege" muss daher mit allen Mitteln angestrebt werden:

- Patienten nie lange im Bett lassen; immer aufnehmen; Immobilisation vermeiden; die persönliche Erscheinung pflegen und pflegen lassen (Frisur, Kleidung); abends nicht zu früh in das Bett legen — daran denken, dass Betagte weniger Schlaf brauchen als Jüngere, "das Bett ist die Freude der Jugend und der Tod des Alters"

- Aktive Pflege verhindert das Abgleiten der geistigen und körperlichen Gesundheit. Die Möglichkeiten der aktiven Pflege sollen im Team interdisziplinär diskutiert werden. Dazu gehören das Pflegepersonal, die Ärzte, die Aktivierungs- und Ergotherapeuten, je nach Fall aber auch noch andere Berufe. Das Team sollte jeden Patienten regelmässig beobachten und die zu treffenden Massnahmen immer wieder neu durchdiskutieren.

- Auch der betagte Patient hat ein Recht, mitbestimmen zu dürfen. In kleinen Gruppen sollten die Patienten Gelegenheit erhalten, ihre Probleme unter sich selber zu diskutieren. In einer zweiten Stufe sollten sie mit von ihnen ausgewählten Kontaktpersonen des Heimes ihre Probleme besprechen können.

- Desorientierte Patienten bedürfen eines "Realitäts-Trainings". Das Pflegepersonal soll zu Beginn eines Gespräches mit einem Patienten immer wieder darauf hinweisen, wo sich dieser befindet und warum. Ort, Jahreszeit, Datum, Namen von Angehörigen und anderen Bezugspersonen usw. sind immer wieder zu nennen und wenn möglich wiederholen zu lassen. Auch das Aufstellen eines Spiegels kann der Orientierung dienen und die Kontrolle über die äussere Erscheinung des Patienten — und damit seine Selbstwahrnehmung — fördern.

- Mit moderner Aktivierungs-, Ergo-, Musik-, Mal- und Physiotherapie lässt sich manche verloren gegangene geistige und körperliche

Zur Pflege von Inkontinenten:

MAXI-Slips und MAXI-Absorbtionsverbände

Diese ideale Kombination bietet inkontinenten Menschen einen MAXI-malen Komfort und eine MAXI-male Sicherheit gegen Verschmutzung der Wäsche. Das System hat sich seit Jahren bewährt sowohl für gehfähige Personen wie auch für Bettlägerige.

Auskünfte und Muster erhalten Sie durch

MÖLNLYCKE AG
Althardstrasse 195
8105 Regensdorf
Telefon 01/840 36 60

Fähigkeit beim Patienten wieder in Gang bringen. Der böse Satz "das Resultat der demokratischen Farbwahl ist grau" sollte in modernen Krankenheimen keine Gültigkeit mehr haben: bunte Farben an Wänden und an der Bettwäsche wirken auf Patienten stimulierend und sollten vermehrt eingesetzt werden.

– Auch beim Betrieb einer Tages- oder Nachtklinik ist es wichtig, die Verwandtschaft eines Patienten nicht aus ihrer Verantwortung zu entlassen: sie sollte sich wenn möglich an der Pflege beteiligen. Die ist in ländlichen Verhältnissen allerdings wesentlich einfacher als unter Stadtbedingungen. Auf dem Lande stehen sich die Menschen oft noch näher und freiwillige Helfer sind oft leichter zu finden. In einer ländlichen Gemeinschaft scheinen die Menschen auch leichter ansprechbar zu sein, ihr eigenes Alter besser vorzubereiten.

– Durch den Ausbau der Spitalexternen Dienste lassen sich Heimeintritte hinausschieben oder teilweise ganz vermeiden. Der Ausbau dieser Dienste ist daher mit allen Mitteln zu fördern. All' das ersetzt aber das menschliche Einfühlungsvermögen nicht, dessen unsere betagten Patienten besonders bedürfen.

md

Das Forum des Lesers

An die Redaktion von INTERCURA

Ich freue mich an der neugeborenen Hauszeitung "INTERCURA" und wünsche ihr gutes Gedeihen. Ich wünsche Ihnen viele interessierte Leser, die nicht nur konsumieren, sondern Ihnen auch brauchbare Ideen und Artikel liefern. So sende ich Ihnen einen kleinen Bericht, den Sie vielleicht in einer der kommenden Nummern aufnehmen könnten.

Zürich, im Oktober 1981

Pfr. Harold Bertschinger
Reformiertes Spitalpfarramt
der Stadt Zürich